

Zeitschrift: Entretiens sur l'Antiquité classique
Herausgeber: Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique
Band: 9 (1963)

Artikel: Die varronische Etymologie
Autor: Schröter, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III

ROBERT SCHRÖTER

Die varronische Etymologie

DIE VARRONISCHE ETYMOLOGIE

Die antike Etymologie wurzelt in einem unmittelbaren Verhältnis zur Sprache als Ausdruck und Abbild der Dinge.

Varro ist auf diese naive Weise in der lateinischen Sprache heimisch und mit der griechischen vertraut. Und man kann beobachten, wie die Etymologie bei ihm oftmals aus einem Spiel mit Ausdrucksmöglichkeiten hervorsticht.

So wenn in der Menippe *Bimarcus* das Verhalten eines römischen Beamten mit den Worten gegeißelt wird (Fr. 64): *sociis es hostis, hostibus socius, bellum ita geris ut bella omnia domum auferas*. Hier mag die antithetische Adnominatio *bellum ... bella* zugleich an die bekannte Etymologie erinnern: *bellum quod res bella non sit* (GRF 283, 265).

Zahlreiche teils etymologisierende Wortspiele enthält das gellianische Referat der Satire 'Nescis quid vesper serus vebat' (Fr. 333/4): *turba turbulenta; conlecti electus lectum non neglectus; in negotiis non est otium; mellita quae mellita non sunt; πέμματα enim cum πέψει societas infida*, wo zuletzt πέμματα und πέψεις nach dem Stoicheion *e contrario* zu verknüpfen sind.

Ebenso unbefangen nutzt Varro Eigennamen für seine literarischen Zwecke, oft mit einer natürlichen Freude am Namenwitz, die selbst über das bei Römern gewohnte Maß hinausgeht.

Dies bezeugen Menippeentitel wie *Manius*, *Modius*, *Seranus*, weiter Logistorici mit redenden Namen der Titelträger wie *Curio de cultu deorum*, *Orestes de insania*, *Catus de liberis educandis*¹. Und bis zur Manier erschöpft werden solche Möglichkeiten mit den Namen der Dialogpartner in den *Res rusticae*².

¹ Vgl. H. DAHLMANN, *Catus oder Cato?* in: *Navicula Chiloniensis*, Leiden 1956, 118. ² Vgl. R. HEISTERHAGEN, *Die literarische Form der Rerum rusticarum libri*, (ungedr.) Diss. Marburg 1952, bes. S. 63 ff.

Wo das stilisierende Spiel zur ernsthaften Wortanalyse hinüberwechselt, kennt und verwendet Varro nahezu alle Arten und Zwecke der antiken Etymologie.

Er gebraucht sie im Rahmen des ἐξηγητικόν der Grammatik vielfach als Mittel der Glossendeutung: so in *De lingua Latina* VII (wo ihn freilich die Erläuterung der Dichterzitate nur wenig kümmert). Ähnlich wird sie in den kommentierenden Schriften wie den *Quaestiones Plantinae* nicht gefehlt haben. Und wenn man Glossen unabhängig vom literarischen Zusammenhang betrachtet, finden sich solche Etymologien überall in *De lingua Latina* und in den Fragmenten der verlorenen Werke.

Für eine gereinigte Wortwahl schafft Etymologie in *De lingua Latina* die Voraussetzung der Latinitas. Aber diese ihre Funktion als Kanon wird dort kaum ausgesprochen, während wir sie besonders in den Fragmenten von *De sermone Latino* am Werke sehen, das Grenzgebiet zwischen Orthographie und Orthoepie zu regulieren.

So wenn Varro dafür eintritt, dass *delirus* zu sprechen und zu schreiben sei, nicht *delelus*, weil es sich von *lira* « Furche » herleite und nicht vom griechischen ληρεῖν (GRF 295, 275); so mancherorts, wo er zweifelhafte Aspiration mit ihrer Hilfe klären möchte (GRF 297, 280^{a-d}).

Neben solchen mehr grammatischen Gebrauchsweisen übt Varro Etymologie nach Art der stoischen Philosophen.

So wenn er sich darangibt, die Natur (vor allem die Götter) aus den Bezeichnungen zu deuten; oder wenn er in *De lingua Latina* nach ihrer Aufgliederung des Kosmos vorzugehen gedenkt und besonders zu Beginn der Hauptteile je ein breites Fundament stoischer Etymologien legt.

Die Bücher V — VII dieses Werkes sind ein buntes Mosaik der varronischen Möglichkeiten. Und sie können es von ihrer Grundkonzeption her sein, da der Autor hier den Zweck nicht von vorneherein festgelegt hat — wie in *De sermone Latino* —, sondern ganz allgemein fragt: *quem-*

admodum vocabula essent imposita rebus in lingua Latina (L.L. V, 1). Deshalb erlaubt es ihm die Sachbezogenheit der antiken Etymologie, sehr unterschiedliches Material zusammenzufügen, dessen stoisch-philosophische und grammatische Elemente wir nun wohl klarer erkennen ¹.

Entsprechend dem verarbeiteten Material ist auch die angewandte Methode in gewissen Grenzen variabel. Die stoischen *Stoicheia* treten in manchen Teilen von Buch V und VI stärker hervor. Anderswo und besonders im VII. Buch werden die gedanklichen Kategorien der Benennung grosszügig gehandhabt. Statt dessen wächst die Rücksicht auf die Lautform der Wörter, die freilich auch sonst meist stark genug ist, um zu kühne Wortzerlegungen nach stoischer Art zu verhüten.

Die vielen Etymologien Varros sind also nach Material, Methode und Zielsetzung weit davon entfernt, sich zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen. Und dies bringt uns zu der Frage: hat es überhaupt Sinn, von einer « varronischen Etymologie » zu sprechen?

Als Antwort darauf wäre der Versuch erlaubt, das Nebeneinander heterogener Elemente als eine Wandlung und Entwicklung Varros auf dem Felde der Etymologie zu begreifen: dass er etwa von mehr grammatischen Methoden zu stoisch-philosophischen gelangt sei oder umgekehrt. (Wie man ja z.B. auch mit einem schliesslichen Einfluss der Lehre des Philoxenos gerechnet hat ²).

Aber spricht schon die Uneinheitlichkeit von *De lingua Latina* gegen eine solche Auffassung, so sind ihr auch die anderen überlieferten Etymologien nicht günstig.

¹ Zum Stoischen vgl. H. DAHLMANN, *Varro und die hellenistische Sprachtheorie*, Berlin 1932 (*Problemata*, Heft 5); zum Grammatischen R. SCHRÖTER, *Studien zur varronischen Etymologie*, 1. Teil, Abh. Mainz 1959.

² R. REITZENSTEIN, *Geschichte der griechischen Etymologika*, Leipzig 1897, 186.

Lässt man z.B. eine Frühdatierung der Menippeen gelten, so beobachtet man bereits dort Verschiedenartiges. *Fr.* 384 bietet zwei Auflösungen von Komposita nach grammatischer Art, von denen die zweite ihr Gegenstück im VII. Buch (§ 12) von *De lingua Latina* hat: *nasturcium non vides ideo dici quod nasum torqueat, ut vestispicam quod vestem spiciat?* Dagegen enthält *Fr.* 420 Etymologien, die sachlich und wegen der Nachbildung griechischer Versuche als stoisch-philosophisch anzusprechen sind: *appellatur a caelatura caelum, graece ab ornatu κόσμος, latine a puritia mundus*. Hier verhilft *L.L.* V, 18, wo Varro eine andere Erklärung von *caelum* bevorzugt, zur Rückführung auf Aelius Stilo.

Ebensowenig will es gelingen, die zahlreichen Etymologien der späten *Res rusticae* von den jetzt genannten, von *De lingua Latina* oder etwa von den Logistorici wesentlich zu unterscheiden.

Eine zweite denkbare Antwort auf unsere Frage liefert die Annahme, dass Varro unterschiedliches Material und verschiedene Tendenzen in eigener Synthese bewusst und gelungen vereinigt habe.

Wie die Dinge in *De lingua Latina* nun einmal liegen und wie sie fortschreitende Quellenanalyse deutlicher vor Augen stellt, bleibt dieser Versuch eine Frage des Sehens. Mir wenigstens will eine solche selbst gefundene und durchgeführte Synthese Varros, die doch mehr sein müsste als bloße Addition, nicht in den Blick kommen. Und es ist zu fürchten, dass wir auch nicht besser daran wären, wenn wir die Bücher II — IV lesen könnten. Denn was uns Varro z.B. in *LL.* VI, 2 als das von ihm aufgegriffene Gemeinsame der Stoa und der Grammatiker nennt, sind nur die oberflächlich-allgemeinen Kategorien der Lautveränderungen. Es spricht viel dafür, dass Varro im IV. Buch die *forma etymologiae* weniger in Gestalt einer eigenen Synthese darbot als durch Addition aller brauchbaren Elemente, als einen lockeren Synkretismus, mit dem er sich dann auch in der Praxis zufriedengibt.

Und doch könnte der zweite Lösungsversuch den Gegebenheiten eher gerecht werden als die Annahme einer Entwicklung, wenn wir das Einigende und Einheitliche weniger in der etymologischen Methode und in einer Gleichartigkeit vieler Etymologien suchen als in einer Auswahl, Ausrichtung und Zielsetzung, die zwar nicht überall gleich stark ist, die aber immer erneut hervortritt, auch streckenweise dominiert und als proklamiertes Prinzip Einheit begründen will, wenn auch die Verwirklichung dahinter zurückbleibt.

Diese Andeutungen mögen dunkel genug klingen. Und der Versuch wird lehren, ob es gelingt, das Gemeinte klar und überzeugend darzutun.

Der Weg führt über Varros theoretische Äusserungen, vor allem in den Prooemien der drei etymologischen Bücher, die wohl auch deshalb ergiebiger sind, weil die verlorenen Bücher II-IV nach dem Ausweis der getrennten Widmung mehr sachliche und zeitliche Selbständigkeit beanspruchen.

Ehe wir nun die dort vorhandenen Gedanken auswerten, bleibt zu prüfen, wie weit sie als Eigentum des Autors gelten können; liegt doch die alsbald bestätigte Vermutung nahe, dass Varro literarische Topoi in seinen Dienst genommen hat.

Denn abgesehen von rekapitulierenden Übergängen und methodischen Reflexionen, sind alle drei Einleitungen wesentlich von einer Topik geprägt, die gerade für Prooemien schon früh gefunden und den literarischen Genera und Zwecken gemäss verschieden ausgebildet wurde.

Varros entsprechende Aussagen sind größtenteils in dem Topos heimisch, den die Theorie vielfach als *benevolum facere auditorem* formuliert (auch das *attentum facere* spielt hinein).¹

Das Wohlwollen und die Aufmerksamkeit des Publikums ist durch den Nachweis der Grösse und Schwierigkeit der gestellten Aufgabe zu gewinnen und durch den ehrenvollen

¹ Vgl. HEINRICH LAUSBERG, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1960, I 150 ff.

Vorsatz, das Ziel nach Kräften zu erstreben, wenn es dann auch nicht überall erreicht wird.

Diesem Schwierigkeitstopos gibt Varro die Gestalt der *vetustas*. Sie ist Grundgedanke und beherrschendes Argument der drei Prooemien.

Die *vetustas* hat darin zwei verschiedene Aspekte, die bald schärfer geschieden sind, bald auch ineinander übergehen.

Der eine bleibt im Bereich der etymologischen Methode. Die Wörter sind dem Wandel und der Vergänglichkeit unterworfen. — So steht die *vetustas* hinter drei von den fünf Gründen für die *obscuritas* der Etymologie in *L.L.* V, 3: das Alter kann Wörter (als später vermisste Glieder einer etymologischen Reihe) ganz zerstören, oder es kann sie in ihrem Lautbild oder in ihrer Bedeutung arg verändern. Sie ist also das Haupthindernis für den Etymologen, der danach strebt, von der gegenwärtigen Form und Bedeutung eines Wortes her dessen *impositio* zu rekonstruieren und von ihr dann weiter bis zum ἔτυμον vorzudringen. — Das ist das eine.

Anderswo (besonders in *L.L.* V, 9 und VII, 2-3) tritt die Rücksichtnahme auf das etymologische Verfahren ganz zurück. Die *vetustas* präsentiert sich in Gestalt der *antiqua, prisca verba* selbst. Und von ihnen heisst es, dass sie mit der grössten Schwierigkeit zugleich auch das stärkste Interesse des Autors beanspruchen. Er will alles daran setzen, um gerade solche Wörter zu enträtseln.

Sieht man sich nach einer weiteren Definition dieses Wortmaterials um, so sind zunächst zwei Dinge bemerkenswert. In *L.L.* V, 9 behauptet Varro in einer freilich rhetorisch zugespitzten Antithese, dass er die alten Wörter mehr gebrauche als sich an ihnen erfreue. — Wie immer man also die *consuetudo communis* der dritten Stufe bestimmt: wenn es erlaubt ist, beide Aussagen miteinander zu verknüpfen, können *antiqua verba* extreme Fälle der *consuetudo* sein. Die

dritte Stufe ist zu solchen Wörtern hin geöffnet, zumal es dort von der *philosophia* heisst: *aperire coepit* « sie begann zu erschließen ». Sie hat also nicht alles geleistet.

Und das zweite! Im Prooemium des VII. Buches kommt Varro nicht auf die poetischen Neubildungen und ihre drei Kategorien zurück, die er zuvor als Gegenstand der zweiten Stufe hingestellt hatte. Jetzt kümmern ihn die *prisca verba*, von denen die Dichtung eine grosse Zahl bewahrt habe, als deren Urheber er nur zum geringsten Teil die Dichter selbst vermutet. *Prisca verba* können also ganz natürlich auch Gegenstand der zweiten Stufe sein.

Nun ist es ja eine Tatsache, dass Varro im VII. Buch überwiegend *prisca verba* erklärt. Weiter wurde es von Herrn Dahlmann (a.O. z.B. S. 24 ff.) längst gesehen und ausgesprochen, dass in den Büchern V und VI allenthalben Etymologien von Bezeichnungen der römischen Welt an Etymologien des stoisch-philosophischen Kosmos anschliessen, wobei eins mit dem anderen bald lockerer bald fester verflochten ist. Und besonders in *L.L.* V, 141 ff. lässt sich beobachten, wie die drei Beispiele für die dritte Stufe (*oppidum*, *vicus*, *via*) ganz ungezwungen zum Anlass für etymologische Exkurse in den altrömischen « Kosmos » werden. Dabei muss man betonen, dass die etymologisch bedeutungsvolle *antiquitas* eines Wortes nicht bloss in seiner Eigenart als Glosse begründet sein kann. Vielmehr ist das Alter der hinter dem Wort stehenden Sache Grund genug, dieses selbst in den Bereich der *vetustas* zu verweisen, mag es auch ohne Einschränkung zum Wortschatz der Gegenwart gehören.

Varro hat die *antiqua*, *prisca verba* in den Definitionen der ersten drei Stufen nicht erwähnt, obgleich sie in Theorie und Praxis das klar bevorzugte Objekt seiner eigenen Bemühungen sind. Also ist es wahrscheinlich, dass dieses bei den anderen Stufen ausgeklammerte Wortmaterial Gegenstand der verbleibenden vierten ist. Es sind die mit *vetustas* umschriebenen

extremen Fälle, die Varro jeweils herausnimmt und dann als seine Domäne den drei unteren Stufen hinzufügt.

Dass wir der so verstandenen *vetustas* nicht zuviel Bedeutung beilegen, wird uns bestätigt, wenn wir sie noch einmal von der Prooemientopik her betrachten.

Es ist bekannt, dass Varro, ähnlich wie andere Autoren, seine Prooemien sorgfältiger stilisiert hat¹. Und in ihnen heben sich wieder die Stücke heraus, die der auf *vetustas* beruhenden Schwierigkeit des Vorhabens gewidmet sind; so besonders *L.L.* V, 5. Dieser Paragraph ist geradezu das Musterbeispiel für die von Varro gelegentlich angewandte Stilmanier: kurze antithetische Kola mit beinahe gleicher Silbenzahl, dann abschliessendes Trikolon mit steigenden Gliedern; durchgängige Beachtung des Klauselrhythmus; und vor allem ein auffallender Bilderreichtum. So wird am Schluss der eine Gedanke in drei verwandte Bilder gekleidet: dunkler Wald, kaum begangene Pfade, Hindernisse auf dem Wege.

Das Bild vom neuen, schwierigen, unbegangenen Wege mag uns Anhalt sein, um aus der Fülle des Vergleichbaren ausser Lukrez I, 926 = IV, 1 wenigstens Manilius zu nennen, der in der Nachfolge früherer solche Prooemientopoi mehrmals ausgiebig verwendet; so zu Beginn des III. Buches:

*in nova surgentem maioraque viribus ausum
nec per inaccessos metuentem vadere saltus
ducite, Pierides . . .*

Gerade weil Varro sonst zurückhaltend ist, wird es erlaubt sein, von der stilistischen Bevorzugung der *vetustas* auf ihren hohen Wert für den Autor zu schliessen.

In diesem Zusammenhang ist noch folgende Beobachtung möglich: Der Schwierigkeitstopos ist natürlich auch in den Einleitungen der *artes* anzutreffen. Aber dort liegt es

¹ Zweifel neuerdings bei E. LAUGHTON, *Observations on the style of Varro*, *Cl.Qu.* 10 (1960) 2.

bereits sachlich meist fern, ihn ganz von der *vetustas* her zu begründen und zu entwickeln, wie es in *De lingua Latina* geschieht. Das hiermit am nächsten Vergleichbare findet sich in historischen Prooemien. Besonders Livius scheint nahe verwandt, wenn er im § 4 sagt: *res est praeterea et immensi operis, ut quae supra septingentesimum annum repetatur* . . . Dem Historiker ist es gemäss, das Alter des Gegenstandes als Hauptgrund seiner Schwierigkeit zu nennen. Der Etymologe steht sachlich vor vergleichbaren Problemen. Aber die so entschiedene Zuspitzung des Topos, die obendrein den methodischen Aspekt zurückdrängt, rückt Varro ganz auffallend in die Nähe eines Historikers und Antiquars.

Bislang wurde versucht, anhand der drei Prooemien den Gegenstand der vierten Stufe zu bestimmen. Jetzt ist es Zeit, ihren Wortlaut mit in die Betrachtung einzubeziehen. Dabei versteht es sich von selbst, daß die vielen bisher vorgeschlagenen Lösungen kaum diskutiert werden können.

Gehen wir aus von der am häufigsten gebilligten Lesart: *quartus ubi est adytum et initia regis* und lassen wir dabei einstweilen *regis* ausser acht; also: « die vierte Stufe (ist jene), wo das Allerheiligste und die Weihen sind ».

Diese Formel läßt sich ebenso wie die Vorstellung von den aufsteigenden Stufen leicht in eine weit verbreitete Topik einfügen, die da und dort ein Teil der Prooemientopik ist.

Adytum, *initia* und ihre griechischen wie lateinischen Aequivalente können Bild und Gleichnis für das Höchste und kaum Erreichbare sein, auf das sich menschliche Erkenntnis und Tätigkeit richten mag.

Auf diese Funktion des « Mysterienvergleichs »¹ hat Lobeck im *Aglaophamus* bereits 1829 aufmerksam gemacht und eine Reihe von Stellen zusammengetragen². Das ist ein

¹ Dies im folgenden als zusammenfassende Bezeichnung auch für alle damit nahe verwandten Bilder und Metaphern. ² CHRISTIAN AUGUST LOBECK, *Aglaophamus*, Königsberg 1829 (Nachdruck Darmstadt 1961) I 123 ff.

weites Feld, und ich muss hier darauf verzichten, allen Filiationen des Vergleichs nachzugehen.

Für Varro beachtenswert ist eine Gebrauchsweise, die man besonders bei stoischen Autoren antrifft (die ihrerseits etwa von Platon angeregt wurden).

So wird von Chrysipp, dem hier Kleantes (*SVF* I 538) voranging, berichtet (*SVF* II 1008): Χρύσιππος δέ φησι, τοὺς περὶ τῶν θείων λόγους εἰκότως καλεῖσθαι τελετάς· χρῆναι γὰρ τούτους τελευταίους καὶ ἐπὶ πᾶσι διδάσκεσθαι, τῆς ψυχῆς ἐχούσης ἔρμα καὶ κεκρατημένης καὶ πρὸς τοὺς ἀμυήτους σιωπᾶν δυναμένης· μέγα γὰρ εἶναι τὸ ἄθλον ὑπὲρ θεῶν ἀκοῦσαί τε ὀρθὰ καὶ ἐγκρατεῖς γενέσθαι αὐτῶν.¹

Wie es die Sache nahelegt, wird hier die physikalische Theologie als das am schwersten Zugängliche mit den Mysterien verglichen.

In der Nachfolge der Griechen (wahrscheinlich auch des Poseidonios²) wählt Seneca gern dieses Gleichnis.

So heisst es im 95. Brief (§ 64): *sicut sanctiora sacrorum tantum initiati sciunt, ita in philosophia arcana illa admissis receptisque in sacra ostenduntur, at praecepta et alia eiusmodi profanis quoque nota sunt.*

Nahe benachbart ist der 90. Brief (§ 28). Und vor allem ist der Schlussteil der *Naturales quaestiones* (VII, 30), der so Gedanken der Prooemien zum I. und III. Buch steigernd weiterführt, ganz von diesen Vorstellungen bestimmt. — Wenn wir über die Gestirne, über das Wesen der Götter sprechen, müssen wir wie bei einer heiligen Handlung voll Ehrfurcht sein. Vieles bleibt uns verborgen und künftigen Geschlechtern vorbehalten, so wie die Eleusinischen Mysterien sich nicht mit einem Male erschließen (§ 6): *Eleusin servat quod ostendat revisentibus; rerum natura sacra sua non semel tradit. Initiatos nos credimus, in vestibulo eius haeremus.*

¹ Vgl. POHLENZ, *Stoa* S. 33 f. mit Anm. ² Vgl. REINHARDT *RE* s.v. Poseidonios Sp. 806 u. 808 f., der die notwendigen Einschränkungen vornimmt.

Illa arcana non promiscue nec omnibus patent; reducta et interiore sacrario clausa sunt, ex quibus aliud haec aetas, aliud quae post nos subibit aspiciet.

Hier lässt sich Varros *adytum et initia* so mühelos einfügen, dass man sich am Ziele des Suchens glaubt und sein Gleichnis direkt auf stoischen Einfluss zurückführen möchte.

Dann wäre es nur konsequent, hinter seiner Formel Philosophisches zu vermuten, sei es, dass er auf die Geheimnisse der Natur hindeuten möchte, zu der Etymologie den Schlüssel leihen kann, oder auf das Rätsel der Sprache selbst, auf den geheimnisvollen Einklang von Wort und Ding.

Aber gegen den zweiten Gedanken wird man vor allem einwenden, dass Varro nur wenig Interesse an einer tieferen Deutung der *πρῶται φωναί* verrät. Und gegen beide spricht, dass die *philosophia* ja gerade auf der dritten Stufe angesiedelt ist und deshalb kaum noch die vierte ganz für sich beanspruchen kann. Derselbe Einwand verbietet es übrigens, alle vier Stufen einer stoischen Quelle zu geben. Denn wie sollte der stoische Etymologe noch etwas ansetzen, das über seine eigenen Bemühungen hinausgeht?

Hinter Varros vermutetem *adytum et initia* könnte sich also kaum Philosophisches verbergen.

Zum Glück sind wir nicht auf die stoische Tradition des Mysterienvergleichs angewiesen. Vielmehr erscheint er von Anfang an auch sonst für das Höchste und Schwierigste menschlichen Bemühens. Hier brauchte die stoische Uebertragung auf die rationale Theologie nicht erst voranzugehen (wenn auch ihre gelegentliche Wirkung nicht geleugnet werden soll).

So wird der Rang der Philosophie gegenüber den vorbereitenden *ἐγκύκλια* durch Vergleich mit den kleinen und grossen Mysterien verdeutlicht¹.

¹ Krantor bei Stobaeus 2, 31, 27. Vgl. HARALD FUCHS im *RAC* s.v. *Enkyklios Paideia* Sp. 381 ff. (dort auch andere hierfür gebrauchte Bilder).

Je nach dem Standort des Autors kann die Hierarchie der *artes* auch anders aufgebaut sein. Am lehrreichsten ist da Vitruv, der den angehenden Baumeister über die Stufen der anderen *artes* hoch oben zum Tempel der Architektur gelangen lässt, indem er das Bild selbst in einer für den Architekten naheliegenden Weise abwandelt (I, 1, 11): ... *non puto posse <se> iuste repente profiteri architectos, nisi qui ab aetate puerili his gradibus disciplinarum scandendo scientia plerumque litterarum et artium nutriti pervenerint ad summum templum architecturae.*

Aber noch häufiger als für das Verhältnis der *artes* zueinander und zur Philosophie wird der Mysterienvergleich in der einzelnen *ars* selbst angewandt, um auf das Entlegene, Schwierige hinzudeuten und auf eine «Vollendung», die erst nach vielen Mühen erreicht wird.

Wenn man alle verwandten Bilder und Metaphern mitberücksichtigt, bieten Ciceros rhetorische Schriften manchen Beleg. Um jedoch in die Nähe von Varros Etymologie zu gelangen, empfiehlt es sich, Quintilian herauszugreifen, der in seiner Einleitung zur Grammatik folgendes sagt (*Inst.* I, 4, 6): *ne quis igitur tamquam parva fastidiat grammatices elementa, non quia magnae sit operae consonantes a vocalibus discernere ipsasque eas in semivocalium numerum mutarumque partiri, sed quia interiora velut sacri huius adeuntibus apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo acuere ingenia puerilia sed exercere altissimam quoque eruditionem possit.*

Hier erscheint also das gleiche Bild, das Quintilian ähnlich wie Cicero gern gebraucht, für den inneren Bezirk der Grammatik, genauer: für die Feinheiten der Laut- und Formenlehre, die über das simple Schulwissen hinausgehen.

Wie sich zeigt, beansprucht der Vergleich keineswegs den besonderen Teil einer *ars*, sondern kann z.B. vollendete Sachkunde in «technischen» Fragen darstellen.

Hat dieser Gang durch die Topik des Mysterienvergleichs Varros Formel bereits eine weitläufige Verwandt-

schaft zugeführt, so müssten wir billigerweise noch die hier und sonst gebrauchte Antithese von *scientia* und *opinio* berücksichtigen, weiter den Vergleich mit der Kunst des Arztes, die in der Technographie als jedermann zugängliches *exemplum* beliebt ist.

Aber genug! Wer einmal auf diese antike Metaphorik gestossen ist, wird sie bald in moderner Ausdrucksweise wiedererkennen. Sprechen wir in Künsten und Wissenschaften nicht auch von « Vorhof », « Allerheiligstem », vom « Einweihen » und « Weihegraden », um nur einiges zu nennen?

Bei dieser Fülle des nahe Verwandten könnte man sich also beruhigen und annehmen, dass Varro den in der Technographie geläufigen Mysterienvergleich für das Äusserste und Schwierigste der etymologischen Kunst, das er zugleich zu seinem persönlichen Vorsatz erhob, verwendet habe: für die Etymologie der *antiqua, prisca verba* oder allgemein gesagt: für die *vetustas*.

Nun jedoch wird uns bewusst, dass die von den Kritikern vermutete Formel *adytum et initia regis* heisst. Und dieses abschliessende *regis* hat allen Erklärern arg zu schaffen gemacht (wenn man es nicht kurzerhand auslässt, wie es Goetz-Schoell erwägen).

Seine Schwierigkeit besteht darin, dass es bisher, wie mir scheint, nicht gelang, eine glaubhafte Beziehung zwischen *rex* und Mysterien aufzudecken.

Der *rex sacrificulus* hat mit dem *adytum* der *Regia*, aber mit *initia* als « Mysterien » jedenfalls nichts zu tun. Wie erst Latte¹ noch wieder betont, obliegen ihm kultische Verrichtungen, die an den alten Hauskult des Königs anknüpfen. Es ist dann nicht einzusehen, warum sich das *adytum* der *Regia* so stark von dem anderer Heiligtümer unterscheiden sollte, dass es für ein so knapp

¹ K. LATTE, *Römische Religionsgeschichte*, München 1960, 395.

und selbstverständlich eingeführtes Bild ohne weiteres geeignet wäre.

Ähnliches gilt für den athenischen "Ἀρχων βασιλεύς (wenn man einmal die Annahme wagt, dass Varro eine griechische Formel ohne weiteres latinisiert hätte). Selbst seine historisch gesicherte und naheliegende Beziehung zu den Eleusinischen Mysterien beschränkt sich auf die Obhut, die « Schirmherrschaft ¹ ».

Auch unter den Priestertümern der hervorragenden Mysterien ist keines zu finden, das die Bezeichnung βασιλεύς: *rex* erlaubte.

Vergleichbar wäre noch am ehesten das von Lobeck (I 130ⁿ.) erwähnte ägyptische Königsritual, das Synesios mit Mysterien-Termini beschreibt ².

Doch ist das alles vielzu weit hergeholt und war jedenfalls für Varro ganz ungeeignet, wenn er seinem römischen Publikum Geheimnisvolles in einem Bild nahebringen wollte.

Trotz dieser Schwierigkeiten wird man *regis* (oder sagen wir einstweilen « die Königsvorstellung ») in der varronischen Formel nicht entbehren wollen, da sie der Autor in den Prooemien selbst mit Nachdruck verwendet. Gleich nachher (§ 9) treten *Latinus* und *Romulus* auf, der erstgenannte ausdrücklich als Wortbildner (... *quod ante rex Latinus finxisset*). Und im Prooemium zum VII. Buch wird *Numa Pompilius* hinzugefügt. Seine Königsherrschaft ist möglicher Ursprung der poetischen Wörter in den Salierliedern (§ 3 *quorum si Pompili regnum fons in carminibus Saliorum* ...). So sind die drei hervorragendsten Könige der italisch-römischen Urzeit beieinander. Und genannt werden sie wegen ihrer « anfänglichen » Beziehung zum Ursprung der lateinischen Wörter.

¹ M.P. NILSSON, *Geschichte der griechischen Religion*, München I² (1955) 663/4.

² Synesios *De provid.* I, 96 A: ἐπειδὴ οὖν τὴν βασιλῆιον τελετὴν ὑπὸ τε τῶν θεῶν ὑπὸ τε τοῦ πατρὸς ἐτετελέεωτο (*Scil.* "Οσιρις) ...

Diese Beobachtung ist dahin auszuweiten, dass den Königen in Varros etymologischen Reflexionen überhaupt eine wichtige Rolle zufällt. Seine rückschreitende Analyse des römischen « Kosmos » gelangt bei ihnen immer wieder zu ihrem Ziel und Anfang.

Wie die Namen der Heroen und Gründer allenthalben willkommene Etyma für geographisch-ethnographische Benennungen hergeben, so auch im V. Buch von *De lingua Latina*. Aber dabei bleibt es nicht: *Titus Tatius* hat eine Reihe von Altären geweiht und benannt, weshalb einige Bezeichnungen nun Wurzeln im Lateinischen und Sabinischen zugleich haben (*L.L.* V, 74). *Numa Pompilius* hat die *flamines* geschaffen und ihnen den Namen gegeben (*L.L.* VII, 45).

Natürlich wird der Akt der Namengebung durch die Könige nur selten eigens erwähnt. Aber das ist auch nicht notwendig, da ja für eine naive Auffassung vom Werden der Sprache Schaffen und Benennen nur zwei Seiten ein und desselben Vorgangs sind; wie es *L.L.* VII, 45 im Anschluss an Ennius heisst: *eundem Pompilium ait fecisse flamines, qui cum omnes sunt a singulis deis cognominati . . .*

Wenn Varro *L.L.* V, 9 von den Wörtern spricht, *quae hereditate a Romulo rege venerunt* und *L.L.* VII, 3 vom *Pompili regnum* als *fons* einer bestimmten Wortgruppe, so wird auf den König selbst zurückgeführt, was unter seiner Herrschaft oder durch ihn Existenz gewann¹.

Um dies zu bekräftigen, darf weiter auf die bedeutende Rolle der Könige und der Königszeit in den antiquarisch-historischen Werken Varros hingewiesen werden.

¹ Dabei ist es auch belanglos, dass die lateinische Sprache für Varro aus sehr verschiedenen Elementen zusammengewachsen ist, und dass er nicht selten noch vor die latinisch-römischen Könige aufzusteigen versucht. Es kommt nicht auf die einzelne Benennung an — die strittig sein mag — sondern darauf, dass Varro die Königsgestalt als überzeugendes Symbol für die römischen Ursprünge einführt, auch für die Sprache.

Es ist hier nicht der Ort zu prüfen, wie weit Varros Königsvorstellung von griechischen Kulturentstehungslehren geprägt wurde, und wie weit er römischer Tradition verpflichtet ist. Doch mag der Hinweis erlaubt sein, dass etwa bei Poseidonios die Könige mit den Weisen der Urzeit zusammenfallen, die aufgrund ihrer tieferen Einsicht in die Dinge deuten, schaffen und benennen zugleich ¹.

Kehren wir nun zum Wortlaut der vierten Stufe zurück, so ist es bei der skizzierten Sachlage und da beides nicht miteinander vereinbar scheint, eher möglich, auf den «Mysterienvergleich» zu verzichten als auf die «Königsvorstellung», weil diese durch die varronischen Prooemien selbst, und zwar im unmittelbaren Zusammenhang mit der vierten Stufe, überzeugend begründet ist.

Der König als Wortbildner und Begründer der römischen Kultur und Sprache ist in Varros Gedankengang untrennbar mit den *antiqua*, *prisca verba* und überhaupt mit der *vetustas* verbunden, die wir als Gegenstand der vierten Stufe erkannt haben. ²

So scheint es gerechtfertigt, *aditus* als ursprüngliche Lesart des Laurentianus beizubehalten und mit leichter Änderung des *et* zu lesen: *quartus ubi est aditus ad initia regis*, «die vierte Stufe (ist jene), wo Zugang ist zu den Anfängen des Königs».

Bedenken verursacht bei diesem Vorschlag besonders der Singular *regis*. *Rex* ist Appellativum für eine Gruppe von Menschen, deren geringe Zahl und hoher Rang den Gebrauch des üblichen kollektiven Singulars als Form der Synekdoche kaum ermöglicht.

¹ Vgl. REINHARDT *RE* s.v. Poseidonios Sp. 807,5 off. ² Wenn die Antithese von 2. und 3. Stufe in *L.L.* V, 9 zunächst so formuliert scheint, dass die Könige mit den *antiqua verba* auf die dritte Stufe geraten, so ist an den früheren Nachweis zu erinnern (S. 86-7), dass die *antiqua verba* als extreme Fälle der 3. Stufe gelten können. Und auf diese (als Gegenstand der 4. Stufe) hat es Varro abgesehen.

Als gewiss recht schwache Parallele ist mir vorerst nur eine Stelle aus *De vita populi Romani* zur Hand (Fr. 13 Riposati): *quia omnia regis temporibus delubra parva facta* (freilich wurde *regis* dort mehrfach angetastet).

Berücksichtigt man jedoch, dass sich Varro gerade in den Prooemien bei seinen etymologischen Reflexionen nicht auf einen bestimmten König als allein ausgezeichneten festlegen will, so könnte der Singular den König schlechthin als Kulturstifter und Sprachbildner meinen, bis zu dessen « Anfängen » Varro als Etymologe vordringen möchte.

Was nun *initia* betrifft, so ist einmal der Hinweis angebracht, dass dieses Wort bei Herrschern gern die Anfänge ihrer Regierung bezeichnet mit all dem, was im jeweiligen Zusammenhang an Taten, Massnahmen, Einrichtungen darunter zu verstehen ist. Von der Vorstellung des Königs als Sprachbildner her braucht es nur eine geringe Verschiebung, um *initia* als « erste Wortprägungen » oder « Einführungen » aufzufassen.

Freilich wäre das singulär. Und diese Interpretation ist auch nicht notwendig. Halten wir uns nämlich die Sachbezogenheit der antiken Etymologie und besonders der varronischen vor Augen, so ist es nicht erstaunlich, dass Varro in der andeutenden Formel für die äussersten Möglichkeiten seiner Etymologie die Wörter hintanstellt und allein die Anfangszeit benennt, in die er von den Wörtern her mehr vermutend als sicher erkennend vorstossen will. Für diese früheste Zeitspanne aber und für das darin Gesetzte wäre *initia regis* eine verständliche Bezeichnung.

Während also die Formel *adytum et initia* gleichnishaft auf die *antiqua, prisca verba (vetustas)* als Gegenstand der vierten Stufe hindeutet, dabei das kaum zu lüftende Geheimnis betonend, erfasst die hier begründete Lesart *aditus ad initia regis* denselben Sachverhalt unmittelbar, indem sie die *vetustas* und das Vordringen bis zu den allerersten Anfängen treffend hervorhebt.

Soeben wurde bemerkt, dass diese Ausdrucksweise den Akzent von den Wörtern als vordergründigem Material des Etymologen auf die zeitlich-sachlichen Zusammenhänge verlagert, in denen und von denen her die Wörter geprägt wurden.

Diese Tatsache erleichtert uns die Rückkehr zu der Frage des Anfangs, ob es überhaupt eine varronische Etymologie gebe und wie sie zu bestimmen sei.

Die Herren Della Corte¹ und Collart² haben mit Recht betont, wie sehr Varros Etymologie Gehilfin und Dienerin seiner historisch-antiquarischen Forschungen ist.

Das findet seinen extremen Ausdruck in jenen Partien des V. Buches, in denen ein meist kulturgeschichtlicher Zusammenhang seine ihm gemässe Struktur beibehält. Hineinverwoben sind die Etymologien, indem sie bald von der vorgegebenen Sachkunde her zu ihrem Nachteil erzwungen scheinen, bald auch selbst das erstrebte Sachwissen fördern.

Für dieses dominierende Sachinteresse des Autors gibt es noch manche Indizien, nicht zuletzt seine methodische Indifferenz. Und wenn es mit « historisch-antiquarisch » umschrieben wird, so ist wohl darauf zu achten, dass dieser Bereich so weit wie möglich gespannt sei, da Varro die Etymologie für alle Phaenomene menschlichen Wissens und Wirkens, soweit sie für den Römer von Belang sind, in gleicher Weise einsetzt.

Da nun Varro in der Mehrzahl seiner Werke das Ziel verfolgt, das gegenwärtige Rom in all seinen Erscheinungsformen auf das vergangene zurückzuführen und dieses soweit wie möglich zu rekonstruieren, liefert ihm dabei die sachgerichtete Etymologie ein vorzügliches Instrument.

Die Sprache mit ihrem uralten Wortgut, das der Verständige in der Schar der noch gebrauchten Wörter erkennt

¹ F. DELLA CORTE, *La filologia Latina dalle origini a Varrone*, Turin 1939, 112 ff. ² J. COLLART, *Varron Grammairien Latin*, Paris 1954, 278 ff.

oder an entlegenen Orten aufzuspüren weiss, ist beredter Zeuge der Vergangenheit. Wenn der Etymologe bereits ein großes Wissen von der altrömischen Welt besitzt und keine Mühe scheut, geleiten ihn die *antiqua, prisca verba* geradenwegs bis zu den Ursprüngen in der frühesten Königszeit.

So betrachtet beschreibt also die Formel der vierten Stufe in der Tat die varronische Etymologie. Und wer beobachtet, wie das Erforschen der Anfänge, beginnend mit *De antiquitate litterarum* über *De origine linguae Latinae* bis zu den *Antiquitates* und sonst jederzeit als Aufgabe in den Arbeiten Varros lebendig ist, und wie er zu ihrer Lösung stets die Etymologie zu Rate zieht, könnte diese geradezu als Denkform¹ unseres Autors bezeichnen, da sie nach antiker Auffassung geeignet ist, das im Wort Gegenwärtige von seinem Ursprung her umschreibend zu definieren.

Brauche ich unter Kundigen über das Trügerische der Methode kein Wort zu verlieren, so liegt die Frage nahe, ob die anfangs vermisste Einheit varronischer Etymologie nun doch erwiesen sei. Die Antwort darauf lautet: Nein! Was gefunden und dargelegt wurde, ist das dort umschreibend vorweggenommene Prinzip, das Varro als Etymologen leitet, das aber keineswegs geeignet und imstande ist, sein sehr unterschiedliches Material zu durchdringen, anzuordnen und ihm eine geschlossene Gestalt zu geben. In der Praxis bleibt das eher ein Verfahren neben anderen, das oft — wie bei manchen Etymologien des VII. Buches — zum Nachteil des für den Augenblick proklamierten Zweckes unerwartet hervortritt.

Von der Geschichte der Techne her beurteilt, hat Varro damit jene Form der Etymologie vor allen anderen gepflegt, die in griechischen Quellen gelegentlich ἐτυμολογία κατὰ

¹ Nach einer Formel von ERNST ROBERT CURTIUS, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern und München ³1961, 486.

ἱστορίαν heisst.¹ Seit frühester Zeit geübt, musste sie den Grammatiker und Antiquar mehr interessieren als den Philosophen. Der sonst sehr kritische Quintilian kann ihr wegen der erforderlichen Gelehrsamkeit seine Achtung nicht versagen (*Inst.* I, 6, 31).

Man darf hinzufügen, dass diese etymologisierende Suche nach den Ursprüngen auch eine Erscheinungsform der im Hellenismus so eifrig betriebenen Aitiologie ist.

In der Anwendung auf Rom als Forschungsgegenstand ging Cato mit seinen *Origines* voran, deren erstes Buch die *res gestae regum* als Anfänge Roms heraushob, und in deren ersten drei Büchern der Etymologie eine wichtige Rolle zukam.

Obwohl Aelius Stilo ihre stoisch-philosophische Komponente stärker betont haben dürfte, ist den Fragmenten und Zeugnissen zu entnehmen, dass er sie mit breiter Gelehrsamkeit oft als Schlüssel zum römischen Altertum benutzte.

Aber, wie es scheint, ist es erst Varro gewesen, für den die Etymologie zu einer bestimmenden Denkform wurde und der sie, wenn nicht immer mit kritischem Urteil und Erfolg, so gewiss mit imponierender Einseitigkeit gebrauchte, um die Anfänge Roms zu ergründen².

¹ Vgl. SCHRÖTER a.O. S. 25¹ u. 32 f. ² Die hier vorgetragene Interpretation des varronischen Anteils der varronischen Etymologie ist sachlich mit gewissen Gesichtspunkten in DAHLMANN'S Abhandlung (s. S. 83, Anm. 1) am nächsten verwandt. Für ähnliche Herstellung des Wortlauts der vierten Stufe verweise ich auf DAHLMANN'S *aditus et initia regni* (a.O. S. 26³) und auf L. SPENGEL'S *initia* < *verborum Latini* > *regis*.— Dieser Vortrag bietet in Auswahl Gedanken, die demnächst ausführlich und mit vollständigem Material im 2. Teil meiner *Studien zur varronischen Etymologie* dargelegt werden sollen.

DISCUSSION

M. Dahlmann: Was das allgemeine Resultat von Herrn Schröters Vortrags betrifft, so drücke ich meine Freude darüber aus, dass er und zwar sowohl durch ein Subtraktionsverfahren, wie ich es seinerzeit vornahm, ganz besonders aber auch durch eine Interpretation von Stellen der *Prooemien* des V. und VI. Buches zu der gleichen Auffassung vom Wesen des *quartus explanandi gradus* gelangt ist wie ich, dass es sich nämlich um die alte Latinität, die *prisca verba*, handelt. Er hat sehr geschickt zuerst aus einer generellen Betrachtung diesen Schluss gezogen, ehe er ihn auf seine Stichhaltigkeit aus der theoretischen Äusserung Varros, der desperaten Stelle V, 8 f. überprüfte.

M. Schröter: Der Klarheit halber sei die Bemerkung erlaubt, dass ich den Gegenstand der vierten Stufe hauptsächlich von den *Prooemien* her zu bestimmen suche, während Herr Dahlmann den Weg der « Subtraktion » der eigentümlich stoischen Etymologien vom Gesamtmaterial der Bücher V und VII wählte.

Unsere Ergebnisse stimmen im wesentlichen überein, nur dass ich mich um eine weitere Definition der *vetustas* und der *antiqua, prisca verba* bemühe.

M. Collart: Dans cette conférence de M. Schröter nous avons tous apprécié à la fois la méthode rigoureuse et les nuances de l'exégèse. Ces nuances épousent scrupuleusement les sinuosités de la pensée varronienne et nous révèlent aussi chez Varron certains effets de style. Or, à la suite de Norden (*Kunstprosa*), on a coutume de juger le style de Varron avec sévérité. Mais, après avoir entendu l'exposé de M. Schröter, on est tenté, au contraire, de trouver des finesses et des élégances stylistiques chez notre auteur, au moins dans certains passages, et par là on est tenté aussi de conclure que la question du style varronien est à reprendre à certains égards.

D'autre part les propos de M. Schröter nous ont montré à travers Varron combien pour les anciens l'étymologie est un

subtil cadre de pensée. Ce cadre n'est pas un ornement, un procédé conventionnel ou pédagogique, mais répond à un cheminement intellectuel. Ce cheminement aboutit au *quartus gradus*, celui de l'*adytum* et des *initia*. La signification de ce passage particulier est délicate d'autant plus que le texte en est altéré. On est tenté de se réfugier derrière le mot *ésotérique* qui reste assez vide. Par des rapprochements séduisants, M. Schröter nous a donné des éclaircissements ingénieux.

M. Schröter : Herrn Collarts Bemerkungen zum varronischen Stil möchte ich mit dem Gedanken ergänzen, dass nach den Untersuchungen von Heurgon und Laughton weitere Arbeiten zur Syntax und zum Stil Varros sehr erwünscht wären, um bei der Konstitution und Interpretation des Textes weiterzukommen.

M. Michel : Je voudrais, avec M. Collart, souligner l'intérêt de l'exposé de M. Schröter.

J'ai été très séduit par son interprétation du mot *regis* (V, 8) : l'on pourrait trouver chez Cicéron divers textes qui la confirment : ce sont les rois primitifs qui ont été « nomothètes », et aussi « onomatothètes », puisqu'ils ont apporté aux hommes le langage avec la civilisation.

La théorie cicéronienne des lois s'inspire de la tradition stoïcienne et notamment d'Antiochus d'Ascalon; le nom de ce philosophe se retrouve dans un texte important, que l'on peut mettre en relation avec une remarque de M. Schröter : celui-ci a souligné très justement que chez Varron l'étymologie n'est pas un simple exercice d'érudition, mais une véritable méthode de pensée. Or, dans ses *Académiques* (I, 8, 32), ouvrage à peu près contemporain du *De lingua Latina*, Cicéron place dans la bouche de Varron lui-même, présenté comme un élève d'Antiochus, le texte suivant qui concerne les méthodes dialectiques de la recherche du vrai : *Verborum etiam explicatio probatur, id est, quae de causa quaeque essent ita nominata, quam ἐτυμολογίαν appellabant; post argumentis quibusdam et quasi rerum notis ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id quod explanari volebant*. Cela confirme que pour Varron, l'étymologie constituait bien une forme de

pensée qui avait pu lui être enseignée notamment par Antiochus ou Philon.

Cette influence du platonisme et de l'Académie pourrait contribuer à expliquer la résignation de Varron, qui remarque que, même aux degrés supérieurs de sa recherche, il se contentera, s'il le faut, de l'opinion, sans aller jusqu'à la science.

M. Schröter: Ich stimme Herrn Michel gern darin zu, dass die Vorstellung von den Königen als Begründern des römischen Gemeinwesens, seiner Institutionen (und der zugehörigen Bezeichnungen) nicht auf Varro beschränkt ist.

Es wäre mir lieb, wenn nicht der Eindruck entsteht, dass ich die *philosophia* der dritten Stufe durch den *rex* der vierten « überhöhen » möchte. Der *rex* ist Kulturstifter und Wortbildner, die *philosophia* analysiert vorhandenes Wortmaterial.

M. Brink: I am inclined to agree with Mr. Schröter that the general purport of the *quartus gradus* is as he describes it. But then the « fourth level » has a different character from those that precede it. At levels 1-3 the « students » differ—*populus*, *grammaticus*, *philosophus*; and subjects differ—obvious formations, poetic formations, the essence of formation and meaning in common usage. At level 4 the « oldest » Latin word-formations are considered. That is all Varro says about it and that is much closer to the work of the philosopher although the « age » of the words differs. It also has a relation to the activity of the *grammaticus* although again the subject differ. The distinction is not very clear.

M. Schröter: Herr Brink bemerkt mit Recht, dass der so verstandene Gegenstand der vierten Stufe einem streng logischen Aufbau der *quattuor gradus* nicht eben zuträglich ist.

Aber streng logische und Ausschliesslichkeit erstrebende Teilungen darf man bei unserem Autor auch sonst nicht ohne weiteres erwarten. Das zeigt gleich danach in V, 10 die Aufgliederung der Wörter in *nostra*, *aliena*, *oblivia*.

Varro hat in den vier Stufen zunächst die ihm bekannten Möglichkeiten der Etymologie zusammengestellt (*populus*, *gram-*

matica, philosophia) und fügt ihnen dann andeutend die eigene oder doch als eigene erstrebte hinzu.

Dabei gibt es einen historischen Aspekt: die Etymologie des *populus* setzt früher ein als jene der *grammatica antiqua* (die ihre ersten Wurzeln in etymologisierender Deutung von Homer glossen hat), und diese wieder ist früher als die Etymologie der *philosophia*. Und damit zusammen geht der Aspekt einer Rangordnung. Und ausserdem sind die Grenzen zwischen dem Wortmaterial der einzelnen Stufen fliegend.

M. Cardauns: Eine gewisse Schwierigkeit der Stufenlehre liegt wohl darin, dass sich hier zwei Gesichtspunkte überschneiden: einmal ist die Grundlage der steigende Schwierigkeitsgrad der Erklärung, zum anderen gibt Varro eine Einteilung des Wortmaterials, wobei das der ersten und dritten Stufe mehr oder weniger zusammenfällt.

Herr Schröter hat sehr gut deutlich gemacht, dass auch zwischen dem Wortmaterial der dritten und vierten Stufe kein prinzipieller Unterschied besteht. Nur so löst sich auch eine Schwierigkeit, die ich anfangs im § 9 fand. Varro stellt dort die Namen des Grammatikers Aristophanes (2. Stufe) und des Philosophen Kleantes (3. Stufe) ebenso nebeneinander wie die *verba Ennii* (2. Stufe) und die *verba Latini vel Romuli*. Nimmt man die letzteren für die vierte Stufe in Anspruch, so fehlen auf den ersten Blick die der dritten Stufe, oder umgekehrt. Indem aber die *prisca verba* (§ 10 *oblivia* genannt) nur einen Sonderfall des allgemeinen Grundstockes der Sprache darstellen, der auf die Könige zurückgeführt wird, kann Varro § 9 beides zusammennehmen.

M. Traglia: Io desidero riprendere un punto sul quale si è fermato anche il prof. Collart e cioè il problema dello stile di Varrone. Per rimanere al *De lingua Latina*, lo stile varroniano è qui di una sorprendente eterogeneità. Il carattere tecnico ed enciclopedico dell'opera conferisce alla prosa varroniana un andamento desultorio, talora slegato, come di una ricucitura di appunti, di *excerpta*, di *excursus*. Talora nella fretta, che si spiega

anche con la mole dell'opera, egli sopprime tutti i passaggi logici non necessari (e qualche volta non solo questi) lasciando all'intelligenza del lettore di comprendere quel che omette. E si badi che questa non è una nostra impressione o constatazione: risulta da una sua precisa dichiarazione, il che significa che egli lo fa deliberatamente. Io ricordo un passo altamente istruttivo in proposito (X, 40): *quae cum inter se tanta sint cognatione, debebis suptilius audire quam dici expectare, id est cum dixerō quid de utroque et erit co<m>mune, <ne> expectes, dum ego in scribendo transferam in reliquum, sed ut potius tu persequare animo*. Senonchè in altre parti dell'opera, e ciò avviene soprattutto nei proemi, lo stile varroniano presenta caratteri del tutto diversi. Io posso ricordare il proemio del libro V (§ 9): *non enim videbatur consentaneum qua<e>re<re> me in eo verbo quod finxisset Ennius causam, neglegere quod ante rex Latinus finxisset, cum poeticis multis verbis magis delecter quam utar, antiquis magis utar quam delecter*. È innegabile qui una tecnica retorica di tipo asianista, che si appalesa nello studio della corrispondenza e dell'antitesi dei termini. Dirò di più: non mancano neppure le clausole: ib. 10 *a poetis comprehensa*; ib. 12 *tempus et actio*; ib. 15 *<i>nitia consistunt*. Tutto codesto a me sembra che basti per richiamare l'attenzione sul problema, che ritengo debba essere preso in considerazione e non limitato solo al *De lingua Latina*, ma esteso anche ad altre opere, come ad esempio al *De re rustica*.

M^{lle} Bréguet: L'exposé de M. Schröter a mis en évidence d'une manière frappante l'importance et le caractère particulier du *quartus gradus*, chez Varron (*L.L.* V, 8).

En effet, si, comme il semble, il y a une gradation ascendante d'un *gradus* à l'autre, le quatrième, qui présente, selon Varron, le plus de difficultés, est aussi le plus important. Mais ce qui est surtout remarquable, c'est que le *quartus gradus* comporte une catégorie de mots particulière, mise à part: les *antiqua prisca verba*, par l'étymologie desquels Varron veut remonter aux anciennes *res Romanae*, cherche à reconstruire l'ancienne Rome.

Cette recherche, cet effort, M. Schröter a bien montré qu'ils sont une forme de pensée. Comparée aux méthodes envisagées

dans les trois premiers *gradus*, elle me paraît vraiment originale, varronienne et romaine.

En effet, c'est une tendance historique (M. Schröter a parlé d'étymologie *κατὰ ἱστορίαν*) qui s'apparente à celle de Cicéron, dans le *De re publica*, par exemple: il remonte lui aussi dans le passé de Rome et cherche à reconstituer son histoire politique; elle s'apparente à l'effort de Tite-Live plus tard, qui insiste comme Varron, sur la difficulté de cette tâche qui concerne la *vetustas* (Préf. § 4).

Ces efforts parallèles et analogues me paraissent obéir à un même sentiment: le nationalisme, la prise de conscience de l'originalité propre de Rome et des choses romaines.

Or c'est précisément au moment où les Romains ont puisé et puisent dans les connaissances grecques, les transmettent à leurs compatriotes en les adaptant, que Cicéron et Varron, dont le rôle est considérable à ce point de vue, soulignent et exaltent, en face de ce qui est grec, ce qui est proprement romain, dans le langage, dans la constitution politique, bref, dans tous les domaines.

En accordant leur prix aux valeurs romaines et à leur ancienneté, Varron et Cicéron justifient les latinistes actuels qui montrent que comparer, comme on l'a fait jusqu'ici, les Romains aux Grecs dans ce qu'ils ont emprunté à ceux-ci ne mène pas à la connaissance véritable des Romains: car ils sont « autres » et il vaut la peine, à leurs yeux comme aux nôtres, de mettre en lumière leur originalité.

M. Schröter: Fräulein Bréguet's Gedanken gern aufgreifend, möchte ich bestätigen, dass Varro auch in der eigenen Zeit mit seiner historisch-antiquarischen Auswertung der Etymologie nicht allein dasteht — nicht allein, aber « singular ».

M. Dahlmann: Die Ausführungen von Fräulein Bréguet seien durch den Satz weitergeführt, dass die Encyclopädie der lateinischen Sprache die *Antiquitates rerum humanarum et divinarum*, die von der sachlichen, kulturellen und kultlichen Seite her letztlich das Gleiche wollen, ergänzt, in der Feststellung, Erklärung und Auswertung der archaischen Latinität in allen Bereichen.

M. Della Corte: La Signorina Bréguet ha sottolineato l'originalità di Varrone. Penso che, se il collega Schröter avesse trovato anche soltanto un accenno nella letteratura greca a questo *quartus gradus*, certamente l'avrebbe notato. Se non l'ha fatto, vuol dire che, se gli altri gradi erano noti ai linguisti greci, questo quarto è originale di Varrone.

Rifacendomi a quello che già ieri si diceva su Ennio, ritengo che a Varrone non interessava tanto *quaerere causam in eo verbo quod finxisset Ennius causam*, quanto piuttosto *quod ante rex Latinus*. Ancora una volta Varrone poteva vantare un punto di superiorità su Cicerone: questo si fermava ad Ennio, Varrone risaliva alle origini.

Circa i confronti che opportunamente il collega Schröter ha fatti fra il proemio del V e quello dell'VIII libro, debbo aggiungere un altro punto di contatto: l'immagine del malato che è in V, 8 (*facit cum aegrotamus medicus*) torna VIII, 4 (*ad medendum medicina*).

Sono d'accordo che lo stile di Varrone sia degno di attenzione: bisogna distinguere le schede, che sono appunti o glosarii, dai proemii che, come dice Traglia, hanno finezze stilistiche; è appunto lo stile asiano, più fiorito di quello di Cicerone.

M. Waszink: Ich möchte noch eine Bemerkung machen im Zusammenhang mit der Erwähnung des Poseidonios durch Herrn Schröter. Es hat mich immer getroffen, dass die Römer aus der poseidonischen Theorie über die Entwicklung der Kultur gerade den Punkt, dass in der Urzeit die Philosophen die Könige waren, besonders betont haben (Seneca, *Epist.* 90; Nachwirkung in Lucrez, V, 1105 ff.), und ich frage mich (zumal von Lucrez hier die Terminologie der Historiographie über die Königszeit benutzt wird) ob das nicht zusammenhängt mit dem von M^{lle} Bréguet so schön skizzierten Tendenz, um inmitten der allseitigen Beeinflussung durch die griechische Kultur sich auch auf den Wert der heimischen Tradition zu besinnen.

M. Dahlmann: Zwei Bemerkungen zu dem schwierigen Satz am Ende von V, 8:

a) anstatt anderer unbefriedigender Konjekturen schlage ich zu schreiben vor: *quo si non perveniam scientia[m]<e>* (= *si eo scientiae non perveniam*);

b) es fällt mir schwer, auf das Vorhandensein der Vorstellung von den τελεταί im Vorangehenden (*adytum et initia*) zu verzichten, ein Bild, das in gedanklich verwandten Ausführungen, wie Herr Schröter darlegte, eine grosse Bedeutung hat, ja ein Topos ist. Sollte man aber seine Geltung aus irgend welchen Gründen an dieser Stelle ablehnen müssen und sich zu Herrn Schröters Deutung verstehen, dann schiene mir immer noch *regni* klarer als *regis*.

M. Waszink: Die Konjektur Herrn Dahlmanns hat sicher vieles für sich. Nur regt sich bei mir ein Zweifel, ob man die Antithese der beiden Akkusative *scientiam* und *opinionem* beseitigen darf. Ich möchte daher eine andere Lösung vorschlagen, nl. den Ausfall durch Haplogie eines zweiten *si non*, und lese: *quo si non perveniam, <si non> scientiam, at opinionem aucupabor*.

M. Dahlmann: Auch scheint der Begriff der *scientia* (ἐπιστήμη) in den Zusammenhang des Mysterienhinweises besonders gut zu passen: der Eingeweihte besitzt im besten Fall die Erkenntnis, die Weisheit, und Varro äussert die Möglichkeit, dass es vielleicht doch nicht gelingen werde, ein Weiser zu werden.

M. Waszink: Ich bin hier durchaus mit Herrn Dahlmann einverstanden, und möchte zur Bestätigung noch darauf hinweisen, dass Ausdrücke wie *arcana scientiae* gerade in der Tradition des Platonismus zuhause sind.

M. Cardauns: Vielleicht ist es nützlich, den Wortlaut der Stelle mitzuteilen, an der Varro unzweifelhaft einen Mysterienvergleich gibt: *Aug. De civ. Dei* VII, 5, p. 280 D aus dem XVI. Buch *Ant. Rer. Div.*: *Primum eas interpretationes (sc. physicas) sic Varro commendat, ut dicat antiquos simulacra deorum et insignia ornatusque finxisse, quae cum oculis animadvertissent hi, qui adissent doctrinae mysteria, possent animam mundi ac partes eius... animo videre*.

M. Brink: I have the impression that the two sets of comparisons are not really compatible, however often concepts such

as *mysteria scientiae* may occur—I mean « sanctuary and initiation » on the one hand and « knowledge versus mere opinion » on the other. *Adytum et initia* imply knowledge, not merely opinion; and since the stress on *opinio* here is certain, the sanctuary and initiation consequently become doubtful. I wonder if my impression is justified.

M. Schröter: Herrn Brink's Beobachtung kann ich soweit bestätigen, als mir eine Verknüpfung des Mysterienvergleichs mit der sonst häufigen Antithese *scientia: opinio* im Augenblick nicht zur Hand ist.

Die von Herrn Cardauns beigezogene Stelle aus den *Antiquitates* habe ich für den Vortrag nicht berücksichtigt, weil sie wahrscheinlich in die aufgezeigte platonisch-stoische Filiation des Mysterienvergleichs gehört, die für den *quartus gradus* (wie dargestellt) nicht in Frage kommt. Übrigens wird das vollständige Material im zweiten Teil meiner *Studien zur varronischen Etymologie* vorgelegt werden.

M. Michel: Un texte important établit un rapprochement entre les initiations et le couple *scientia-opinio*. C'est le *Phèdre* de Platon où les discussions sur la vraisemblance oratoire sont rattachées au mythe de la beauté, lequel est lui-même lié à l'enseignement de type initiatique que dispense Diotime dans le *Banquet*.

M. Schröter: Soweit ich sehe, finden sich für alle späteren Gebrauchsweisen des Mysterienvergleichs (nicht nur für die stoische Übertragung auf die rationale Theologie) Ansatzpunkte bei Platon. In den Fragmenten der Vorsokratiker habe ich keine zuverlässigen Spuren entdeckt.

M. Brink: I should also like to ask whether the idea of the sanctuary is sufficient, or whether a dating of the subject is required, which in fact seems to be taken for granted in the next paragraph (§ 9 *rex Latinus, a Romulo rege*). If a chronological indication is required in § 8, is it not likely to lie in *initia*, which would then mean « beginnings », as Mr. Schröter suggests?

M. Schröter: Mit Herrn Brink bevorzuge ich eine gewisse « zeitliche Fixierung » im Wortlaut der vierten Stufe, möchte aber

noch einmal betonen, dass der Gegenstand dieser Stufe unabhängig vom Wortlaut bestimmt wurde, so dass auch die « bildliche » Ausdrucksweise dem Sachverhalt vollkommen gerecht würde.

M. Brink: Is not a lack of precision a further mark against the idea of the sanctuary? How easy is it to know that Varro is trying to talk about the words *quae rex Latinus finxisset* or *quae a Romulo rege venerunt*? (§ 9). Not so easy, I believe.

M. Michel: A propos de la fondation des premières cités, on peut signaler une divergence entre Varron et Cicéron: celui-ci attribue cette fondation aux orateurs, alors que Varron parle des rois. Il adopte ainsi le point de vue de Scaevola, dans son premier discours du *De oratore*, au lieu de suivre Crassus, qui représentait Cicéron dans ce dialogue (I, 32 sqq.).

M. Della Corte: Desidero richiamare l'attenzione dei colleghi su un passo di Isidoro (*Orig.* IX, 1, 6): *Latinas autem linguas quattuor esse quidam dixerunt, id est priscam, Latinam, Romanam, mixtam. Prisca est, qua vetustissimi Italiae sub Iano et Saturno sunt usi, incondita, ut se habent carmina Saliorum. Latina quam sub Latino et regibus Tusci et ceteri in Latium sunt locuti, ex qua fuerunt duodecim tabulae scriptae. Romana, quae post reges exactos a populo Romano coepta est.* L'età latina viene divisa in due epoche, quella Prisca-Latina e la Latina propriamente detta. Poichè la civiltà del Lazio comincia, come l'*origo gentis Romanae* ci informa, con Giano o con Saturno, che regnarono sul Lazio, bisognerà ritenere che, quando Varrone parlava di un *rex*, questo poteva essere come Numa un *rex-sacerdos* o, come Latino un *rex-deus*. In questo modo si può comprendere perchè si parla di *adytum* et di *initia*, per indicare un santuario, e perchè questo santuario è abitato da un *rex* che è un *deus*. L'uso di *regis*, senza ulteriore spiegazione, è anche in Hor. *Carm.* I, 2, 15: *monumenta regis* = *regia*, i locali cioè destinati all'ufficio del sommo pontefice, dove c'erano anche le copie ufficiali dei *carmina saliarum*.

M. Michel: L'observation de M. Della Corte sur le caractère mythique et religieux de la royauté primitive me paraît double-

ment fondée. D'une part, il est bien certain que pour les philosophes il existait, avant la cité humaine, une cité universelle gouvernée par les dieux. D'autre part, les premiers rois, s'ils ont été vraiment des onomatothètes selon la conception du *Cratyle*, ont eu pour tâche de traduire en mots humains le langage des dieux (on pense à Numa), si bien qu'eux aussi jouaient le rôle d'initiateurs dans ce grand mystère religieux qu'est la naissance du langage.

M. Dahlmann: Zur Darlegung von Herrn Della Corte: *regis* als mythischen König zu fassen, Saturnus oder auch Janus, ist schwierig, wo in Aufnahme des *regis* vom *rex Latinus* und *verba illa, quae hereditate a Romulo rege venerunt*, die Rede ist. Da kann bei den *initia regis* kein König anderer Art gemeint sein.

M. Schröter: Die von Herrn Della Corte herangezogene Isidor-Stelle verdient eine sorgfältige (auch quellenkritische) Würdigung im Rahmen der hier vorgetragenen Interpretation.

Aber wie Herr Dahlmann sagt, wird man sich zunächst an die in den *Prooemien* selbst genannten « menschlichen » Könige (*Latinus, Romulus, Numa Pompilius*) halten und hinter dem *rex* der vierten Stufe keinen besonderen « göttlichen » König vermuten.

M. Waszink: Ich frage mich, ob man nicht, wenn man das Ganze auf lateinisch durchdenkt, die richtigen Assoziationen herausbekommt. Der *quartus gradus* ist auch der *summus*, man ist dort auf dem Gipfel, *caput*, und hat damit die *origines* die Quelle, erreicht.

M. Traglia: A me sembra che il passo di Isidoro citato dal collega Della Corte porti un appoggio validissimo all'interpretazione che il Dahlmann e lo Schröter — sulle sue orme — danno del *quartus gradus* etimologico. Circa la possibilità che in *regis* sia da vedere Saturno io ricordo V, 57-58: *principes dei Caelum et Terra. hi dei idem qui Aegypti Serapis et Isis, etsi Arpocrates digito significat, ut ta[ta]ceant. idem principes in Latio Saturnus et Ops. Terra enim et Caelum, ut <Sa>mothracum initia docent, sunt dei magni et hi quos dixi multis nominibus*. L'espressione *Samothracum initia* non deve indurci in tentazione e suggerirci un'analogia inter-

pretazione di *initia regis*. In realtà *initia* significa qui *Anfang* e con *initia regis* si allude a quella *prisca aetas*, la cui lingua rappresenta l'origine prima del latino e la cui interpretazione, appunto perchè essa contiene gli elementi primigeni della lingua, rappresenta il grado più alto della ricerca etimologica. Non ritengo perciò necessario l'emendamento di *regis* in *regni* (o anche in *regum*), poichè in questa parola può vedersi sia l'allusione a Saturno o a Latino sia a un qualsiasi re mitico o in genere al monarca della *prisca aetas*. Quanto ai due emendamenti, sia quello suggerito dal Dahlmann *quo...scientiae*, sia quello del Waszink *quo si non perveniam*, <si non> *scientiam*, io sono veramente perplesso nella scelta. Si tratta di due felicissime congetture, tutt'e due possibili; e tutt'e due ci danno lo stesso significato. È innegabile che nell'opposizione *scientia-opinio* sia da vedere l'influsso della tradizione platonica (ἐπιστήμη, δόξα). Ora io domando se anche in *adytum* (io preferirei mantenere questa lezione anzichè seguire l'emendamento *aditus ad*, perchè così intendendo il quarto grado non sarebbe più il grado più alto della conoscenza etimologica, ma solo l'avvio a questa conoscenza) non sia da vedere una metafora anch'essa di origine platonica (cfr. *Men.* 76 e) per cui il disvelarsi dei più grandi segreti della verità scientifica è paragonato a quello delle verità misteriosofiche che si dischiudono agli iniziati.

M. Schröter: Die von Herrn Dahlmann auch weiterhin erwogene Konjektur *regni* erweckt deshalb Bedenken, weil *regnum* ohne nähere Bestimmung (vgl. *L.L.* VII, 3 *Pompili regnum*) rein begrifflich 'Königsherrschaft' als Institution bedeutet, also von aller zeitlicher (oder räumlicher) Vorstellung entleert ist. Dadurch würde der tatsächliche Sinn der vierten Stufe verfälscht.

M. Brink: There is, I think, one difficulty in Mr. Schröter's suggestion and that is the fuzzy *regis*. Is it *a* king, is it *the* King, or what king is it? Would Mr. Schröter accept Spengel's addition of *Latini* which after *initia* is not paleographically improbable. Is *Latini regis* right in sense? Or would a lacuna be more convincing in which the Age of the Kings could be defined?

M. Schröter: Obwohl Herrn Brink's Modifikation der Spengelschen Konjektur die Schwierigkeit des Singulars *regis* beseitigt, scheue ich mich, von den drei in den Prooemien genannten Königen einen als besonders ausgezeichnet bereits in *L.L.* V, 8 vorwegzunehmen. Für Varro stehen sie im Zusammenhang dieser Überlegungen alle auf der gleichen Stufe.

M. Waszink: Obwohl es hier einen Punkt betrifft, worüber ich aus Mangel an Einzelheiten nichts Definitives zu sagen wage, möchte ich doch betonen, dass die Tatsache, dass in der Florentiner Handschrift das *aditus* in *aditum* geändert worden ist, in die Debatte einbezogen werden soll.

M. Schröter: Der Florentinus hat *aditus*, das vom Schreiber selbst oder von einer zweiten Hand in *aditū* geändert wurde. Setzt man ursprüngliches *adytum* an, so ist ein Übergang von *adytum* über *aditum* zu *aditus* wohl leichter vorzustellen als eine Verschlechterung von *aditus* in *aditum*. Aber schwierig ist auch das nicht. Die Änderungen der 1. oder 2. Hand im Florentinus sind nicht durchweg auch Verbesserungen. So scheint nach allem die ohnehin doch zuletzt freie Entscheidung zwischen *aditus* und *adytum* (*aditum*) nicht zu sehr behindert.

M. Dahlmann: Norden hat zuletzt in seinem Buch *Altgermanien* (S. 115) und Carl Koch in einem Aufsatz in *Das neue Bild der Antike* (Bd. II, S. 134) die Notwendigkeit betont, die Stelle im Sinne der Mysterienreligion zu verstehen, ohne doch ganze Klarheit zu schaffen.

M. Schröter: Es wäre für mich sehr wertvoll, von Ihnen zu hören, wie Sie meinen Vorschlag *aditus ad initia regis* grammatisch-stilistisch beurteilen.

M. Waszink: Für mich bleibt bei der Deutung Herrn Schröters die Erklärung der syntaktischen Funktion des Genitivs *regis* ein Problem.

M. Della Corte: Penso che quanto abbiamo finora detto serve a chiarire che non si può più leggere in V, 7 *descendit*, ma in ogni caso *escendit* o *ascendit*. Si tratta infatti di una metafora: Varrone immagina un tempio che ha 4 gradini; quando si arriva

al quarto, c'è il santuario. Di chi è questo santuario? Esso non può essere che di una divinità. A questo punto mi si obietta: Varrone nomina Romolo e Latino, e non Saturno. Innanzi tutto qui Varrone non parla di una monarchia, come noi siamo usi concepirla sulla traccia di Livio. *Rex Latinus* è sullo stesso piano di *Romulus rex*; quindi la monarchia mitica, che discende da Saturno, Pico, Giano, è sullo stesso piano dei sette re di Roma. La storia comincia per Varrone con il 509, l'era Capitolina, *post exactos reges*. Con ciò io propendo per l'interpretazione sacrale e liturgica del brano. Tuttavia devo riconoscere che, delle tre parole *aditus/adytum*, *initium*, *rex* ognuna di esse presenta almeno due diversi significati: «ingresso/penetrare», «inizio/mistero», «re/persona sacra». La prudenza vuole che in questo caso la *crux desperationis* anzichè davanti a *regis*, come fanno Goetz e Schoell, fosse davanti e dopo le tre parole.

M. Traglia: Io vorrei ancora ripetere, a proposito del passo in discussione, *L.L. VII, 3: quorum si Pompili regnum fons in carminibus Saliorum neque ea ab superioribus accepta, tamen habent DCC annos... quod intervallum multo tanto propius nos, quam hinc ad initium Saliorum, quo Romanorum prima poetica dicunt † Latina*, che è d'importanza estrema, e confrontarlo con Isid. IX, 1, 6: *Latinas autem linguas quattuor esse quidam dixerunt, id est Priscam, Latinam, Romanam, Mixtam. Prisca est quam vetustissimi Italiae sub Iano et Saturno sunt usi, incondita, ut se habent carmina Saliorum*. È evidente, dunque, che i *carmina saliarum* sono considerati come l'espressione (poetica) della *prisca lingua*, allo stesso modo che il linguaggio dell'età regia costituiva la forma più antica del parlare latino.

M. Schröter: Die Ausführungen der Herren Della Corte und Traglia lassen mich den Wert des Prooemiums zum VII. Buch für meine Auffassung nur noch deutlicher erkennen. Weil nämlich Varro sein Material in Wörter aus der Prosa (*L.L. VII, 110 soluta oratione*; Buch V und VI) und Wörter aus der Poesie (Buch VII) gliedert, liegen die Schwerpunkte der drei Prooemien bei Buch V und Buch VII. In VII wiederholt und vertieft er die für ihn wichtigsten Gedanken aus dem Prooemium zum V. Buch: *prisca*

verba (vetustas) und *Pompili regnum fons* (König und Königszeit als möglicher Ursprung der ältesten poetischen Wörter, die naturgemäß dem Kult entstammen).

M. Dahlmann: Die Stelle aus Isidor, die Herr Della Corte heranzog, kann wohl nicht durchaus für die Deutung Varros ausgewertet werden: bei Isidor sind es die mythischen Könige, bei Varro ist es Numa Pompilius, unter dem die *carmina Saliorum* entstanden.

Bei Herrn Schröters Auffassung gefällt mir auch nicht recht das etwas forcierte *aditus ad initia regis*: «Zugang zu den Anfängen des Königs»? Da dürfte *initia* zur Bezeichnung des Sinnes ausreichen. Versteht man in seiner Art, wäre vielleicht die Beibehaltung des überlieferten *et* vorzuziehen.

Wie dem aber auch sei, der absolute Skeptizismus von Herrn Della Corte scheint mir auch nicht am Platz. Mir erscheint die Deutung, die das Bild von den Mysterien annimmt, nach wie vor den Vorzug zu verdienen: wo das Allerheiligste ist und die Mysterien des Königs. Sein Geheimnis, gleichsam sein schwer zu betretendes Heiligtum, ist die *impositio verborum Latinorum* in der Frühzeit, die der Erkenntnis kaum noch zugänglich sind.

M. Della Corte: Vorrei giustificare il mio così detto scetticismo, che io vorrei chiamare soltanto prudenza. Se tutte e tre le parole hanno almeno due significati ognuna noi ci troviamo di fronte non a tre, ma a nove diverse combinazioni, come ci insegna il calcolo delle probabilità. Bisogna quindi che il lettore d'un testo critico non veda soltanto un pericolo nell'unire *initia a regis* come l'edizione di Goetz e Schoell avverte; ma il pericolo comincia con *aditus*/*adytum*. Personalmente non sono così scettico, come lo sarei in sede di edizione critica, dato che, come ho detto, accetto per il senso *adytum et initia*, lo considero un solo concetto e giustifico persino il verbo al singolare. Escludo di conseguenza *aditus* che comporterebbe il cambiamento di *et* in *ad* e renderebbe inutile *initia*, in quanto ci attenderemmo *ad regem*.

M. Michel: Je voudrais proposer une simple hypothèse, qui permettrait peut-être de conserver le texte des manuscrits: *quartus, ubi est aditus et initia regis*.

Les trois premiers degrés sont présentés selon des formules parallèles: *primus, quo populus venit*; *secundus, quo grammatica escendit* (ou *descendit*); *tertius gradus, quo philosophia ascendens pervenit*. Chaque fois une conjonction de lieu introduit un verbe de mouvement, dont le sujet représente le type de recherche envisagé (connaissance populaire, grammaticale, philosophique).

Dans la proposition *ubi est aditus et initia regis*, l'on peut considérer *aditus et initia* comme une sorte de doublet, suggéré à l'écrivain par la ressemblance étymologique des deux mots: nous lisons donc provisoirement: *ubi est aditus (...) regis*. Or cette phrase pourrait aussi s'écrire: *Quo adit rex*, et l'on retrouverait alors le parallélisme des formules précédentes: *quo populus venit*, etc. Il est possible que Varron ait renoncé à ce parallélisme dans sa dernière formule pour assurer une certaine *variatio sermonis*, mais, en ce qui concerne la pensée, pour le fond, le parallélisme demeure.

Quant à *initia*, nous lui donnerions son sens religieux, et nous traduirions: « le quatrième degré est celui où un roi entre et où l'initiation lui appartient ». Le roi (*rex* employé de manière générique, comme *gubernator* au livre IX) est le prêtre de ce temple, où il a ses entrées et peut faire pénétrer autrui par l'initiation.

Am Ende der Diskussion wird die am Vortag aufgeworfene Frage noch einmal behandelt, ob in *L.L. V, 7 descendit* als Lesart des Laurentianus beizubehalten oder statt dessen *escendit* (oder *ascendit*) zu schreiben sei.

Herr Schröter ergänzt die aus seinem Vortrag resultierenden Argumente durch Vorlage des Materials, das er im ersten Teil seiner *Studien* für die Erklärung der *quattuor gradus* herangezogen hat. Aus allem gehe hervor, dass den vier Stufen die Vorstellung eines kontinuierlichen Aufstiegs zugrunde liege, während *descendit* einen sinnlosen Wechsel von «hinab und hinauf» bedeuten würde.

Eine Anfrage von Herrn Brink ergibt daraufhin, dass niemand mehr bereit ist, *descendere* zu verteidigen.

Zum Abschluss bemerkt Herr Cardauns, dass Verschreibung des selteneren *escendere* zu *descendere* auch sonst nachzuweisen sei (*Thesaurus ling. Lat. V, 2, 856, 67 sq. 79 und p. 857, 11 u. 15*). Eine besonders nahe Parallele sei Plaut. *Mil. 1150: quom ex alto puteo sursum ad summum escenderis* (*escenderis* A, *desc-* BCDFZ).